

promiss zwischen klerikaler Kultur (lateinischer Sprache) und Technik suchte. Die Edition (S. 111–178) wird durch verschiedene Anhänge ergänzt: Ein weiteres Fragment (Venedig, Bibl. Marciana Cl XI 87 [7353]) ist ediert (S. 181 f.), eine Beschreibung des Kreuzzugsweges mit Lokalisierung der Orte aus dem 12. Jh. folgt auf S. 183–203, die Richtungsangaben und Distanzen werden mit dem *compasso da navegar* (ed. B. R. Motzo, Cagliari 1947 – Berlin Staatsbibl., Hamilton 396) verglichen (S. 205–228), und dessen Edition kritisch gewürdigt (S. 229–237; Index S. 238–253), zum Vergleich ist der liber de variis Historiis des Guido Pisanus (Brüssel, Bibl. royale Albert I^{er} 3899–3919) zum Vergleich herangezogen (S. 255–261). Eine Bibliographie und ein toponomastischer Index mit zwei Karten beschließen den für die Forschung der Mittelmeerschifffahrt äußerst nützlichen Band.

D. S.

Mensa philosophica. Faksimile und Kommentar, hg. von Erwin RAUNER und Burghart WACHINGER in Verbindung mit Caroline RUPRECHT-ALEXANDER und Frieder SCHANZE (Fortuna vitrea 13) Tübingen 1995, Niemeyer, VII u. 338 S., ISBN 3-484-15513-2, DEM 110. – Die Mensa philosophica (von A. S. Way als ‚The Science of Dining‘ übersetzt) ist eine Kompilation antiken, arabischen und mittellateinischen Materials für „Gebildete jeder Art“ (S. 210) mit naturkundlichen Informationen über Nahrungsmittel (Buch I), diätetischen Nachrichten (II), moralisch-ständepsychologischen Hinweisen für verschiedenartige Tischgesellschaften (III) und heiteren Kleinerzählungen („beinahe eine Fazetiensammlung“, S. 207) für die launige Unterhaltung bei Tische (IV); sie ist daher von medizin- und literarhistorischem Interesse. Eine hsl. Überlieferung ist nicht bekannt, und so mag das Werk kurz vor dem Erstdruck (Köln um 1480) entstanden sein. F. Schanze erfaßt (S. 165–177) 24 Drucke, von denen 21 zwischen 1480 und 1530, drei zwischen 1602 und 1608 entstanden sind; die Druckorte konzentrieren sich bis um 1500 auf das deutsche Reichsgebiet, danach auf Paris. Ziel der Hg. war es, angesichts der „beschränkte <n> Bedeutung des Textes“ „den Aufwand für diese Ausgabe in ... engen Grenzen zu halten“ (S. V). So werden von C. Ruprecht-Alexander die Lesarten von nur zwei Drucken (der editio princeps sowie einer sprachlich durchgesehenen Ausgabe Köln 1489) verzeichnet, der überaus hilfreiche Nachweis von Quellen und Parallelen (E. Rauner, S. 211–313) auf Schriften des 13./14. Jh. beschränkt. Grundsätzlich ist eine solche Selbstbescheidung zu begrüßen. Nicht nachvollziehen kann ich, daß ein Text von geringem Umfang (S. 1–159) als Faksimile eines „gut lesbar <en>“ (S. 161) Druckes geboten wird, wodurch die im Verhältnis zum Gesamtaufwand geringe Ersparnis „der eigenen für Forschungen verfügbaren Zeit“ (S. V) zuungunsten der Nutzer gewonnen wird. Abgesehen davon jedoch wird die Benutzung durch zahlreiche Beigaben erleichtert: beim Text durch Hinzufügung der Zeilen- bzw. Buch-, Kapitel- und Paragraphenzählung, ein (gegenüber dem faksimilierten Druck ergänztes) lateinisch-deutsches Inhaltsverzeichnis (S. 316–325; II 1 heißt *imperator* wohl doch Kaiser, nicht Feldherr), zwei Indices zum Text (Autoritäten S. 326–328, übrige Namen S. 328–333) und zu den Quellen- und Parallelen nachweisen (S. 333–338), drei Literaturverzeichnisse (S. 178–180, 217–224, 314 f.) sowie Exzerpte aus dem IV. Buch, die in einer Leipziger Hs. des 15. Jh. überliefert sind (S. 189–201). B. Wachinger äußert sich über „Entstehung und Konzeption“ (S. 202–210) und in diesem Zusammenhang besonders über die Verfasserfrage. Im Gegensatz zu E.